

sich die übernatürlichen Tugenden, namentlich der Glaube, der natürlichen Wirkungsweise der geistigen Kräfte an. Die außergewöhnliche Beschauung wird erst durch eine aus besonderem Verufe hervorgehende, die Grenzen der gewöhnlichen Ordnung überschreitende Einwirkung des heiligen Geistes auf die Seelenkräfte ermöglicht und geschieht in einer Weise, welche mehr der Natur der Engel als dem Wesen der Menschen entspricht. Nach einem andern Gesichtspunkte unterscheidet man eine cherubische (cherubica) und seraphische (seraphica) Beschauung (Schräm, Instit. theol. myst. I, § 265), je nachdem die Erleuchtung des Verstandes oder die Liebesentzündung des Willens vorwiegt. Diese Eintheilung hat nur für gewisse Arten der höchsten Beschauung einigen Werth und ist nicht geeignet, der ganzen Lehrentwicklung zu Grunde gelegt zu werden (wie in dem angeführten Buche geschieht). Sehr wichtig aber ist die von allen Mystikern gebilligte und dem sog. Dionysius Areopagita entnommene Unterscheidung zwischen positiver (contemplatio per positionem, sive affirmativa) und negativer Beschauung (per ablationem, sive negativa). Da wir das Göttliche nur aus der vorübergehenden Erkenntniß geschaffener Vollkommenheiten, und zwar in beschränkter, endlicher Form, erfassen können, so bewegt sich die menschliche Erkenntniß des Göttlichen auf einem dreifachen Wege zu ihrer Vollendung, so weit man hienieden von Vollendung reden kann. Der erste Weg ist der positive, indem man von der Wirkung zur Ursache übergeht und die Vollkommenheiten der Geschöpfe auf den Schöpfer überträgt. Der zweite corrigirt den ersten dadurch, daß er die allen endlichen Vollkommenheiten anflehenden Unvollkommenheiten und Schranken hinwegdenkt, die aus der Endlichkeit geschöpften Begriffe nur nach der Analogie auffaßt und sie Gott in eminentem Sinne beilegt. In diesem Sinne legt man einer Creatur Weisheit bei, aber Gott Ueberweisheit. Der dritte Weg ist der negative, der die Vollkommenheiten, insofern wir sie unter endlicher Form fassen, Gott wieder abspricht. Er hat seine Berechtigung darin, daß der Unendliche alle Vollkommenheiten der Creatur, selbst nach der vollkommensten Auffassung derselben, die einer geschaffenen Intelligenz möglich ist, so unendlich überragt, daß all unser Erkennen mit größerem Rechte ein Nichterkennen als Erkennen darf genannt werden. Die Alles überragende göttliche Unbegreiflichkeit kann erkannt und betrachtet werden in dem gewöhnlichen Glaubenslichte; dann haben wir nur eine gewöhnliche Beschauung. Sie kann aber auch durch ein extraordinäres, die Augen des Geistes gleichsam blendendes Licht Gegenstand der erhabensten Beschauung werden; das ist die vielbesprochene Beschauung im Dunkel (oratio in caligine) oder die mystische Theologie im engeren Sinne, wovon unten noch die Rede sein wird.

II. Die gewöhnliche Beschauung (contemplatio acquisita) wird im Lichte des Glau-

bens durch Application der Seelenkräfte auf göttliche Dinge, aber auf Anregung und mit Hülfe der actuellen Gnade gelbt. Da es dem menschlichen Erkenntnißvermögen zum Unterschiede von dem der Engel eigenthümlich ist, daß es sich forschend und discurrirend von vielen Dingen und durch viele Acte hindbewegt zu dem Einen und Höchsten, dem eigentlichen Schauen der Wahrheit, so behält die gewöhnliche Beschauung durchaus den Charakter der Betrachtung (meditatio), die der Anfang und die bleibende Wurzel alles höheren, inneren Gebetes ist. Da aber die höchsten Stufen einer niederen Ordnung die niedrigste Stufe der höheren berühren und in etwa deren Charakter annehmen, so geht auch die vollendete Betrachtung in eine Art Contemplation über. „Die Betrachtung fließt über in die Beschauung“ (Richardus l. c.). „Man gebraucht das Forschen des Verstandes, um zum Schauen der Contemplation zu gelangen“ (S. Thom. in 3. Sent. D. 35, q. 1. a. 2), welche der „completirende Act“ der Betrachtung ist (S. 2. 2. q. 180, a. 3). Ja „die Bewegung und das Nachdenken der Betrachtung würde unvollkommen und weniger nützlich bleiben ohne den Gipfelpunkt und die Ruhe der Contemplation“ (De septem itin. aetern., 3, 1. inter opp. S. Bonav.). Sobald nämlich die Betrachtung einen hohen Grad der Liebe erzeugt hat, fesselt sie durch einen gewissen Einfluß der Gaben des heiligen Geistes die Seelenkräfte an Gott, und so ist die Betrachtung die Mutter der Liebe, aber deren Tochter ist die Beschauung (Franz von Sales). Diese unterste Stufe der eigentlichen Contemplation nennt man die active Sammlung: Sammlung, weil die Seele ihre Kräfte gleichsam nach innen wendet und in sich vor den Augen Gottes mit liebeathmender Aufmerksamkeit die göttlichen Wahrheiten anstaunt; active, weil die eigene Thätigkeit noch vorwaltet, wenn auch mit specieller Hülfe Gottes. Treue und Ausdauer in der Betrachtung, Uebung aller Tugenden, Einsamkeit und Sammlung des Geistes führen mit der Zeit viele dem inneren Gebete obliegenden Seelen zu dieser Stufe der Betrachtung, wenn auch in verschiedenem Grade. Die hl. Theresia empfiehlt dieses Gebet allen, die sich dazu disponiren wollen, und rüth noch insbesondere, zu diesem Zwecke Gott in dem inneren Tempel unseres Herzens zu suchen und die göttlichen Wahrheiten in uns zu betrachten. Der Gegenstand dieses Schauens im Glauben kann entweder (in affirmirender Weise) eine einzelne Wahrheit, z. B. Christus am Kreuze, oder (in mehr negativer Form) Gott als ein unbegreifliches Gut sein, auf den dann der Geist in einem einfachen Blicke und mit kindlicher Hingabe zu schauen sucht. So lange dieser lichtvolle Zustand dauert, muß der Verstand — so lehren Alle — von weiteren Reflexionen ablassen. Daß man dann auch die Acte des Willens suspendiren solle, wird ebenfalls von Einigen gelehrt, aber von dem hl. Alfons (Praxis Confess. c. 9, § 2) mit Recht verworfen; es wird aber von ihm die